

Basler Stadtbuch
Dossier 2023

Das Westfeld: vom Spital zum Wohnquartier

Dominique Spirgi



Das Westfeld: vom Spital zum Wohnquartier

Dominique Spirgi

Eine Apotheke markiert einen der Eckpunkte des neuen Quartiers im Westen Basels, der etwas gesichtslose Neubau und der alles überragende Altbau des ehemaligen Felix-Platter-Spitals die anderen. Mittendrin sorgen unter anderem eine Denner-Filiale und ein Gemüselager für die tägliche Versorgung, eine Gitarrenwerkstatt und Filmstudios neben vielen weiteren Läden, Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben für das nicht alltägliche Brot der über 1'200 Menschen, die im neuen Westfeld wohnen und arbeiten, den Kindergarten oder die Tagesstruktur des Isaak-Iselin-Schulhauses besuchen.

Zwischen dem Ruhepol Kannenfeldpark und dem stark befahrenen Kreisel Luzernerring gelegen, versteht sich der Genossenschaftscluster aber keineswegs als geschlossene oder gar ausgrenzende Siedlung. Das Westfeld betrachtet sich explizit auch als neues Zentrum des Iselin-Quartiers, wo sich die Stadtentwicklung in den letzten hundert Jahren vor allem auf die Schaffung von Wohnraum konzentriert hat und wo es «kaum Läden» gibt, wie es im Quartierporträt des Statistischen Amtes heisst. Im Westfeld erhält das Quartier nun einen zentralen Platz. Dass dies ein lang gehegter Wunsch der Quartierbevölkerung ist, ergab eine nicht repräsentative Umfrage des Stadtteilsekretariats Grossbasel West im Jahr 2015. Der Platz wird zum zentralen Treffpunkt – mit grosszügigen Aussenräumen, gesäumt von mehreren Gastronomiebetrieben, Läden und einem 24-Stunden-Fitnessstudio. Kein Auto stört das Quartier im Quartier, das von vielbefahrenen Strassen umgeben und von zahlreichen Bäumen gesäumt ist.

«Das Westfeld ist eigentlich ein grüner Superblock, ohne dass wir das als solchen deklariert hätten», sagt Andreas Courvoisier. Er ist Projekt- und Stadtentwickler und, wie er sagt, stolzer Mitinitiant und Vizedirektor der Baugenossenschaft wohnen&mehr. Stolz, weil der Plan, über den Wohnungsbau hinaus ein lebendiges, urbanes Zentrum zu schaffen, aufgegangen ist. Aus einer ambitionierten Idee sei ein funktionierendes und vor allem lebendiges Stück Stadt geworden.

Das mit Abstand grösste Projekt einer Basler Wohnbaugenossenschaft

Die Dimensionen des Westfelds sind beachtlich und für den genossenschaftlichen Wohnungsbau in Basel beispiellos: Auf einer Fläche von 35'000 Quadratmetern entstanden in der ersten Bauetappe bis 2023 459 Wohnungen im umgenutzten ehemaligen Spitalgebäude und in Neubauten. In der zweiten Bauetappe kommen bis 2027 mit dem neuen Kopfbau von Weyell Zipse Architekten an der Ecke Hegenheimer-/Ensisheimerstrasse weitere 66 Wohnungen hinzu. Zudem sind unterschiedlich grosse Flächen für Detailhandel, Gastronomie, Dienstleistungen und Gewerbe eingeplant. Insgesamt belaufen sich die Projektkosten auf 260 Millionen Franken.

Das ist einmalig in der Stadt Basel, wo Genossenschaften bisher eher kleinere Areale bebaut haben. Courvoisier spricht gar von einer «historischen Chance». Das Westfeld müsse sich auch vor Zürich nicht verstecken, der Schweizer Stadt, die auf eine ungleich stärkere Genossenschaftstradition zurückblicken kann, was sich vor allem in der Anzahl und Grösse der Wohnbaugenossenschaften widerspiegelt. Inhaltlich lässt sich das Basler Westfeld in seiner Vielfalt und grenzüberschreitenden Ausstrahlung vielleicht am ehesten mit der vielzitierten Zürcher Genossenschaft Kalkbreite vergleichen, die sich ebenfalls als «ein neues Stück Stadt» definiert. Mit einer Grundstücksgrösse von 6'350 Quadratmetern und knapp 100 Wohnungen ist die Kalkbreite allerdings deutlich kleiner als das Basler Beispiel auf dem ehemaligen Felix-Platter-Areal.

Das Westfeld ist auch zu einem Vorzeigebispiel für die vielfältige und vor allem positive Zusammenarbeit von öffentlicher Hand und Privaten bei der Förderung von preisgünstigem Wohnraum geworden. Im Jahr 2015 genehmigte die Basler Regierung eine Leistungsvereinbarung zwischen dem Kanton Basel-Stadt und dem Regionalverband der gemeinnützigen Wohnbauträger zur Unterstützung der Wohnbaugenossenschaften. Bereits zuvor hatte der Kanton mit dem «Baurechtsvertrag Plus» ein Modell zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus eingeführt. Dieser sieht einen anfänglich reduzierten und gestaffelten Baurechtszins vor, der

den Genossenschaften in der finanziell risikoreichen Anfangsphase entgegenkommen soll, wie die Regierung damals mitteilte.

Im Jahr 2015 folgte die Regierung dem Vorschlag von Eva Herzog, der damaligen Vorsteherin des auch für das Immobilienportfolio zuständigen Finanzdepartements, das gesamte Areal, das durch den Neubau des Felix-Platter-Spitals frei wurde, exklusiv für neue Genossenschaftswohnungen zur Verfügung zu stellen. Dass Herzog, mittlerweile Ständerätin und aktuell für ein Jahr Ständeratspräsidentin, ein Herz für Genossenschaften hat, zeigt sich nicht zuletzt in ihrer Funktion als Präsidentin des Dachverbandes Wohnbaugenossenschaften Schweiz.

Im gleichen Jahr 2015 erhielt schliesslich die Genossenschaft wohnen&mehr den Zuschlag. Die Regierung hatte die Vergabe an den Dachverband Wohnbaugenossenschaften Nordwestschweiz delegiert, der den Auftrag entsprechend weiterleitete. Courvoisier blickt zurück: «Es war ein mutiger Vertrauensbeweis von Regierung und Dachverband, das mit Abstand grösste genossenschaftliche Bauprojekt einer Genossenschaft in der Gründungsphase anzuvertrauen.» Dabei waren er als Städteplaner und Mitinitiant Richard Schlägel als Finanzierungsspezialist keine unbeschriebenen Blätter. Geholfen habe sicher auch die Überschaubarkeit Basels, wo sich viele persönlich kennen, meint Courvoisier. Und nicht zuletzt konnten die Genossenschaftsgründer auf die Solidarität anderer Genossenschaften zählen. Vier von ihnen hätten sich sogar mit je einer Million Franken am Startkapital beteiligt.¹

Leuchtturm-Schiff Felix-Platter-Altbau

Und dann geschah etwas, das der neuen Genossenschaft und ihrem Projekt zusätzliche öffentliche Aufmerksamkeit und damit Auftrieb verschaffte: Um die Zukunft des Altbaus des Felix-Platter-Spitals – von den einen als Bauikone gefeiert, von den anderen als Bausünde empfunden – entbrannte ein Streit zwischen Denkmalschützern und der Regierung. Die Regierung wollte den Abbruch des 105 Meter langen und 35 Meter hohen Baus der Architekten Fritz Rickenbacher und Walter Baumann aus dem Jahr 1967, um der Wohnbaugenossenschaft «ein unbebautes Grundstück zu übergeben», wie sie schrieb. Dagegen hatten sich vor allem der private Basler Heimatschutz und die Freiwillige Basler Denkmalpflege vehement gewehrt. Und auch die Wohnbaugenossenschaft wohnen&mehr wollte das «Schiff», wie das historische Gebäude neu genannt wird, in das Projekt integrieren.²

2016 wurde ein Kompromiss verkündet: Der als «anschauliches Beispiel der Nachkriegsmoderne» gelobte Altbau sollte unter Denkmalschutz light gestellt werden. «Der Schutzzumfang ist so definiert, dass eine Umnutzung zu Wohnzwecken möglich ist. Die ehemaligen Schwes-ternhäuser und die Verbindungsbauten können abgebrochen werden», teilte die Regierung damals mit.

Das Zürcher Architekturbüro Müller Sigrist erhielt zusammen mit Rapp Architekten aus Basel den Auftrag, das ehemalige Spital in eine Art Wohnmaschine nach dem Vorbild Le Corbusiers zu verwandeln.³ Von einem «Miteinanderhaus» sprechen die Verantwortlichen, was freundlicher klingt als Wohnmaschine. Das Haus beherbergt 135 Wohnungen, die in Struktur und Konzept sehr unterschiedlich sind: Das Spektrum reicht von Budget- und Maiso-nettewohnungen über neue Wohnformen bis hin zu Joker- und Gästezimmern, vom 1-Zimmer-Wohnstudio bis zur 12,5-Zimmer-Clusterwohnung für gemeinschaftliches Wohnen. Das inhaltliche Spektrum geht von speziell betreuten Seniorenwohnungen des Bürgerspitals bis zu Wohnungen für gehobene Ansprüche in den obersten der neun Geschosse. Letztere würden mehr kosten und im Sinne einer Quersubventionierung dafür sorgen, dass die Wohnungen in

¹ Zum Projekt Westfeld siehe u.a. den Mitschnitt der Podiumsdiskussion «Architektur und Bauherrschaft: Westfeld Basel» der Stiftung Architektur Dialoge vom 28. April 2021: <https://www.youtube.com/watch?v=3squ3xedSMk> (Zugriff am 24.01.2024).

² Zum nachhaltigen Umbau des ehemaligen Spitalgebäudes siehe u.a.: SRF-Kulturplatz, 22.11.2022, <https://www.srf.ch/play/tv/kulturplatz/video/nachhaltige-ideen-gegen-die-wohnungskrise?urn=urn:srf:video:f9f606bb-9e83-4fb2-ae25-0c2a2588b6bb> (Zugriff am 21.01.2024).

³ <https://www.wbw.ch/de/online/artikel/102023-zweites-leben.html> (Zugriff am 21.01.2024).

den unteren Stockwerken günstiger vermietet werden können, so Andreas Courvoisier. Eine 3,5-Zimmer-Wohnung im achten Stock wird für rund 2'600 Franken brutto vermietet. Eine gleich grosse Wohnung im zweiten Stock kostet 1'540 Franken.

Allen Wohnungen gemeinsam ist das aussergewöhnliche Volumen mit Raumhöhen von teilweise über drei Metern. Und die speziellen kleinen Wintergärten, die durch den Erhalt der plisseartig gefalteten Fensterfront an der Südfassade entstanden sind. Im Sinne der Wohnfabrik sind auch das zweigeschossige Foyer, das an eine Hotellobby erinnert, und die der Zürcher Kalkbreite entlehnte «Rue intérieure», welche die öffentlichen Nutzungen erschliesst und gleichzeitig eine direkte Nord-Süd-Querung von und zur Hegenheimerstrasse ermöglicht.

Das ehemalige Spitalgebäude integriert im Hauptbau das Zentrum des neu benannten Quartiersvereins «Dynamo Iselin». In den Nebengebäuden befindet sich eine Denner-Filiale in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem Bio-Bistro und einem Fitnesscenter. Weiter sind hier ein Doppelkindergarten, eine Kinderkrippe und ein Kreativatelier untergebracht.

Lebendiges Mit- und Nebeneinander

All das findet man allein im Felix-Platter-Altbau. Das lebendige Mit- und Nebeneinander ist gemäss dem Namen der Trägerschaft, der Genossenschaft wohnen&mehr, im ganzen Westfeld Programm. In den Neubauten für Gewerbe und Dienstleistungen am zentralen Boulevard ist beispielsweise der neue Hauptsitz der Fach- und Anlaufstelle für Altersfragen Pro Senectute in unmittelbarer Nachbarschaft zum Neubau des auf Altersmedizin spezialisierten Felix-Platter-Spitals. Oder der neue Standort von «Alzheimer beider Basel».

Auf den ersten Blick mögen diese Angebote zusammen mit dem Projekt für betreutes Wohnen im Alter den Eindruck eines auf soziale Betreuungsangebote fokussierten Nischenquartiers erwecken. Ein Augenschein vor Ort belehrt jedoch eines Besseren. Neben den Angeboten für ältere Menschen befinden sich auf dem Areal ein Secondhand-Laden für Kinder, verschiedene Handwerksbetriebe, ein einladendes Blumengeschäft gleich beim Eingang an der Burgfelderstrasse, eine Gitarrenwerkstatt, eine Kunstgalerie, Filmstudios und als Nutzung im Neubau der zweiten Etappe eine Akrobatikschule. In einem Interview für eine Projektdokumentation zeigten sich die Co-Geschäftsführer Claudia Bauersachs und Claudio Paulin überrascht, wie gross das Interesse der Gewerbetreibenden war und wie schnell die Räumlichkeiten vermietet werden konnten.

Das gilt auch für die neu geschaffenen Wohnungen. 95 Prozent seien vermietet, berichtet Courvoisier. Und das, obwohl Corona und die Bauteuerung dafür gesorgt hätten, dass die Wohnungen zumindest zu Beginn nicht ganz so günstig angeboten werden konnten, wie man sich das gewünscht hätte. Der Durchschnittspreis aller Wohnungen auf dem Areal lag bei 2'100 Franken brutto für eine 4-Zimmer-Wohnung. Durch die Grösse des Projekts konnten aber letztlich relativ günstige Konditionen offeriert werden. Mit einer Formel von 5'000 Franken pro Wohnung plus 2'000 Franken pro Zimmer liegt das einzubringende Anteilscheinkapital im eher günstigen Bereich. Für Bewohnerinnen und Bewohner mit kleinerem Portemonnaie gibt es verschiedene Rabatt- und Unterstützungslösungen.

Der überwiegende Teil der neuen Wohnungen befindet sich in den Neubauten. Sie sind architektonisch bewusst nicht aus einem Guss, was wesentlich zum lebendigen Eindruck des Westfelds beiträgt. Den konkreten Bauprojekten ging ein als Wettbewerb ausgeschriebener Studienauftrag für ein städtebauliches Konzept voraus, den das im Genossenschaftsbau erfahrene Zürcher Architektenteam Enzmann Fischer Partner AG in Zusammenarbeit mit Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau GmbH für sich entscheiden konnte.

Blockrandbebauung mit verschiedenen architektonischen Gesichtern

Das Planungsteam entschied sich für eine Blockrandbebauung in Form eines langgestreckten Karrees um einen zentralen Grünraum. Für diesen grünen Innenhof und die übrigen Freiflächen konnten die Projektverantwortlichen dank der Mittel aus dem kantonalen Mehrwertabgabefonds aus dem Vollen schöpfen. Sie setzten sich auch dafür ein, dass der bestehende Baumbestand

stand so weit wie möglich erhalten blieb, zum Beispiel die imposante Eichengruppe im Südosten des Quartiers. «Ich hoffe, dass diese Bäume auch die noch anstehende Neubebauung an dieser Stelle überstehen», sagt Courvoisier, der sich sehr für den Erhalt dieser Eichen eingesetzt hat.

Die Blockrandstruktur orientiert sich an der Nachbarbebauung im Block mit dem alten und neuen Spitalgebäude und weicht von der offenen Zeilenbebauung der benachbarten Siedlung auf dem Areal der Christoph Merian Stiftung an der Burgfelderstrasse ab. Aufgelockert wird das Ensemble durch drei freistehende Gewerbepavillons entlang dem zentralen Boulevard.

Bei den Neubauten handelt es sich überwiegend um «normale» Wohnungen mit ein bis fünf Zimmern. Unter das Stichwort «Experimentier- und Erfahrungsfeld für künftiges Wohnen» lässt sich auch der langgestreckte Bau des Architekturteams ARGE Scheibler & Villard / Baumann Lukas Architektur aus Basel am zentralen Boulevard Westfeld einordnen: das LeNa-Haus der 2015 gegründeten Bau- und Wohngenossenschaft Lebenswerte Nachbarschaft.

Soziale und ökologische Nachhaltigkeit

Der Name der Genossenschaft ist Programm. Die Überbauung vereint rund 80 Wohnungen, die ausgehend von einem Flächenbedarf von 32 Quadratmetern pro Person bewusst kleinere Grundrisse aufweisen. Als räumlicher und sozialer Ausgleich stehen den rund 180 Bewohnerinnen und Bewohnern grosszügige Gemeinschaftsräume und -flächen zur Verfügung. Diese sind als Werkraum, Gemeinschaftsbüro, Gemeinschaftsküche und sogar als Gemeinschaftsbad ausgewiesen. Die Wohnungen selbst sind nur mit Duschen ausgestattet; wer in die Badewanne steigen will, muss ins Gemeinschaftsbad, wo zwei Wannen auch ein gemeinsames Bad ermöglichen.

Das Prinzip der «lebenswerten Nachbarschaft» beinhaltet die Verpflichtung, sich aktiv in die Gemeinschaft einzubringen. Ein Prinzip, das offensichtlich gut ankommt. «Abgesehen von einigen WG-Zimmern ist das Haus voll vermietet», sagt Carina Mangold in ihrem kleinen Büro im Erdgeschoss des Hauses, das mit der Beiz «Cantilena» und dem Lebensmitteldepot auch über die Gemeinschaft hinaus öffentlichen Raum bietet. Mangold ist Leiterin der LeNa-Geschäftsstelle. «Von den Bewohnerinnen und Bewohnern kamen bis jetzt sehr positive Rückmeldungen», sagt sie.⁴

Neben der sozialen Nachhaltigkeit wurde im Westfeld in enger Zusammenarbeit mit den Industriellen Werken Basel auch auf die ökologische Nachhaltigkeit geachtet, wie aus den Projektunterlagen hervorgeht. Da sind zum einen die grossen Fotovoltaikanlagen auf den Dächern, die vor allem die Wärmepumpen für die Heizung mit Strom versorgen. Zum anderen stehen 1'350 Fahrradabstellplätze mit zahlreichen Ladestationen für E-Bikes zur Verfügung. Und für Elektroautos gibt es 20 Ladestationen sowie zwei öffentlich zugängliche Schnellladestationen.

Über den Autor

Dominique Spirgi (*1960 in Basel) hat sich in München zum Schauspieler ausbilden lassen und ist seit den 1980er-Jahren für verschiedene Arbeit- und Auftraggeber als Journalist und Publizist tätig. Er war Redaktionsmitglied der «TagesWoche», die ihr Erscheinen Ende November 2018 eingestellt hat, heute arbeitet er vor allem für Nachrichtenagentur Keystone-SDA.

⁴ Mehr Informationen zur Genossenschaft Lebenswerte Nachbarschaft und zum LeNa-Haus auf dem Westfeld Basel unter: <https://www.lena.coop/> (Zugriff am 24.01.2024).

Beiträge zum Thema im Basler Jahrbuch/Stadtbuch

«Vision Dreispitz» – Vom öffentlichen Materiallagerplatz zum Stadtteil des 21. Jahrhunderts» (Ivan Rosenbusch, Basler Stadtbuch 2003, S. 158–161)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2003/2003_2856.html

«Sakralbauten in Basel – Bauliche Eingriffe und Umnutzungen» (Peter Fierz, Basler Stadtbuch 2003, S. 167–170)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2003/2003_2858.html

«Gundeldinger Feld» (Sabine Braunschweig, Basler Stadtbuch 2004, S. 156–159)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2004/2004_2900.html

«Städtische Wohnsiedlungen im Test» (Peter Würmli, Basler Stadtbuch 2006, S. 181–185)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2006/2006_2977.html

«Basels sensible Ränder» (Christof Wamister, Basler Stadtbuch 2010, S. 29–33)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2010/2010_3092.html

«Ballenberg für Beamte» oder «Big Pharma»? (Christof Wamister, Basler Stadtbuch 2010, S. 40–45)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2010/2010_3097.html

«Wohnungsbau in Basel» (Ulrich Gräf, Basler Stadtbuch 2012, S. 39–42)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2012/2012_3210.html

«Die Umnutzung von Kirchenräumen» (Simon Baur, Basler Stadtbuch 2012, S. 161–163)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2012/2012_3241.html

«Wo welcher Raum für wen?» (Simon Baur, Basler Stadtbuch 2013, S. 130–135)
http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2013/2013_3289.html

«Stadtareale in Transformation» (Katharina Marchal, Dossier Basler Stadtbuch 2016, 31 Seiten)
<http://www.baslerstadtbuch.ch/dossier/2016/stadtareale-in-transformation.html>

«Basler Wohnpolitik – wie weiter?» (Dominique Spirgi, Dossier Basler Stadtbuch 2018, 21 Seiten)
<http://www.baslerstadtbuch.ch/dossier/2018/2018-07.html>



Bescheidene Verhältnisse im 1890 gegründeten Hilfsspital an der Burgfelderstrasse, Foto um 1910
© Staatsarchiv Basel-Stadt, Foto: Dr. Ed. Hagenbach, NEG A 4498a



Das Hilfsspital mit Gemüsegarten, im Hintergrund das Isak-Iselin-Schulhaus, Foto um 1930
© Staatsarchiv Basel-Stadt, Fotoarchiv Wolf, NEG 2736



Die Baustelle des Felix-Platter-Spitals ein Jahr vor der Fertigstellung des Gebäudes, Foto vom Februar 1966
© Staatsarchiv Basel-Stadt, Foto: Hans Bertolf, BSL 1013 1-2928 1



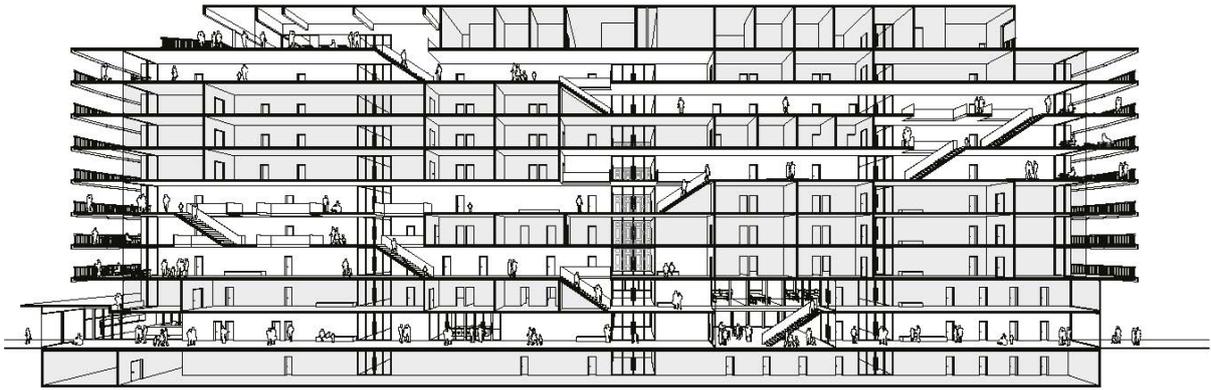
Der Neubau des Felix-Platter-Spitals mit den Schwesternwohnheimen (links im Hintergrund), Foto von 1967
© Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt



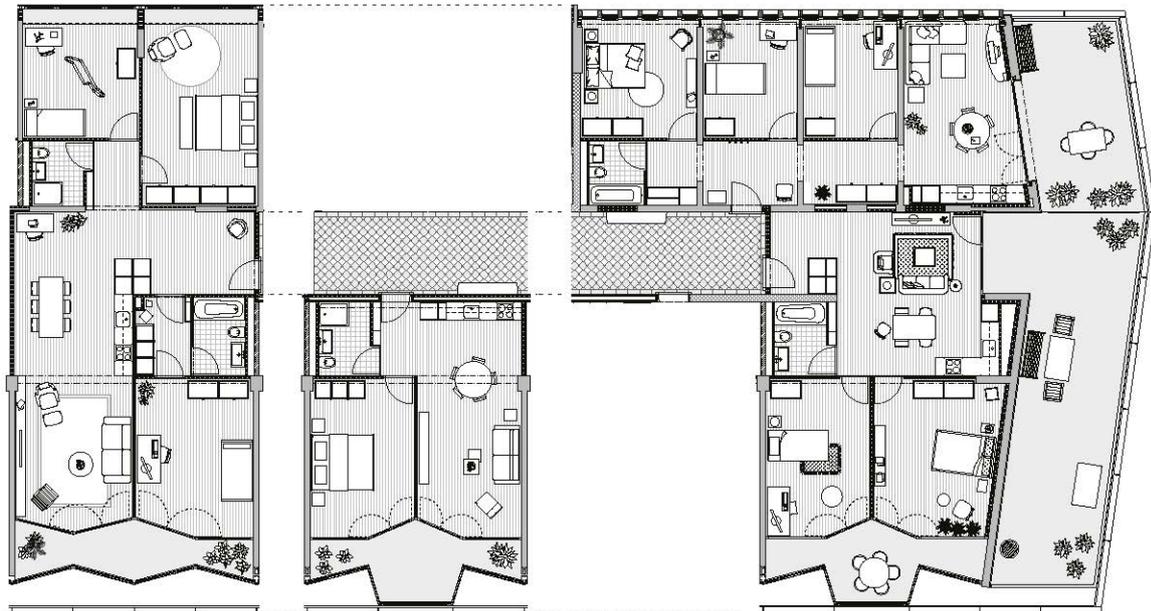
Dachterasse des Felix-Platter-Spitals, Foto 2017 © Nicolas Rüst



Das Felix-Platter-Areal vor dem Abriss der Nebengebäude und dem Beginn der Neubauprojekte, Luftbild von 2014
© Baugenossenschaft wohnen&mehr



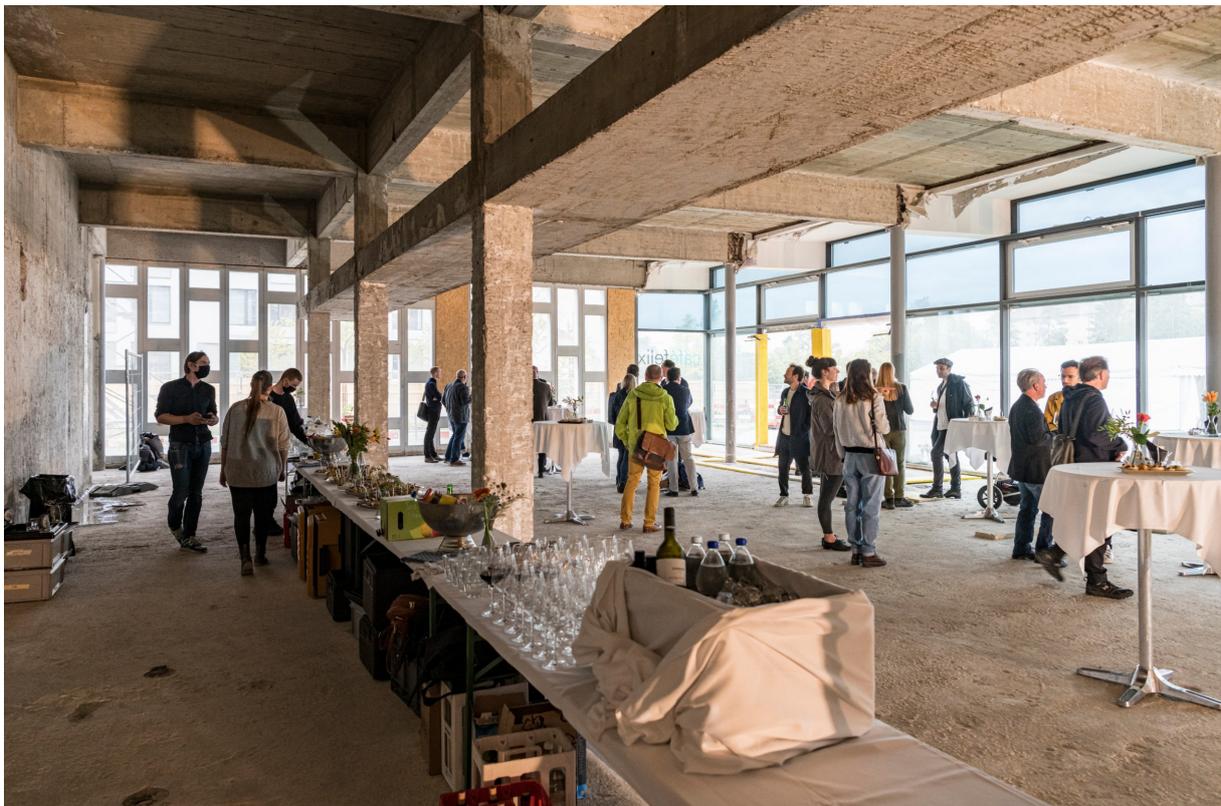
Einblick in die neue innere Struktur des ehemaligen Spitalgebäudes
 © ARGE Müller Sigrist Architekten, Zürich / Rapp AG, Basel



Grundrissbeispiele aus dem Schiff: 5-Zimmer-Wohnung (links), 2-Zimmer-Wohnung (Mitte), 4-Zimmer- und 3,5-Zimmer-Wohnung (rechts) © ARGE Müller Sigrist Architekten, Zürich / Rapp AG, Basel



Spatenstich für den Westfeld-Neubau 2020 © Baugenossenschaft wohnen&mehr, Foto: Kathrin Schulthess



Feier zum Spatenstich im rückgebauten Felix-Platter-Spital, 2020
© Baugenossenschaft wohnen&mehr, Foto: Kathrin Schulthess



Tag der offenen Tür, Foyer im Schiff, 2022 © Baugenossenschaft wohnen&mehr, Foto: Kathrin Schulthess



Tag der offenen Tür, Wohnung im Schiff, 2022 © Baugenossenschaft wohnen&mehr, Foto: Kathrin Schulthess



Westfeld-Fest am 22. September 2023 © Basler Stadtbuch



Westfeld-Fest am 22. September 2023 © Basler Stadtbuch



Im Innenhof des Neubaus © Baugenossenschaft wohnen&mehr, Foto: Kathrin Schulthess



Wohnhäuser Im Westfeld 1 bis 17 an der Burgfelder- und Ensisheimerstrasse, Enzmann Fischer Partner, Zürich
© Baugenossenschaft wohnen&mehr, Foto: Kathrin Schulthess



Wohnhaus Im Westfeld 21 an der Ensisheimerstrasse, ARGE Bachelard Wagner / Reuter Architekten, Basel
© Baugenossenschaft wohnen&mehr, Foto: Kathrin Schulthess



Innenhof des Westfeld-Neubaus © Baugenossenschaft wohnen&mehr, Foto: Niels Franke



Holzmodell Westfeld, im Vordergrund die Gebäude der zweiten Bauetappe © Baugenossenschaft wohnen&mehr, Foto: Kathrin Schulthess

Ein «Leuchtturmprojekt» entsteht

Genossenschaften starten Planung für rund 500 Wohnungen auf dem Felix-Platter-Areal

Von Franziska Laur

Basel. Die Pläne für das Felix-Platter-Areal nehmen Form an. Kürzlich schrieb die Baugenossenschaft wohnen&mehr einen Architektenwettbewerb aus. Für die städtebauliche Planung sucht sie sechs bis sieben geeignete Teams. Auf dem 36000 Quadratmeter grossen Areal sollen ab Mitte 2019 über 500 Genossenschaftswohnungen entstehen, dazu Flächen für Kleingewerbe und Quartiernutzungen. «Wir begrüßen dieses Leuchtturmprojekt», sagt Urs Hauser, Direktor Wohnbaugenossenschaft Schweiz, zur BaZ. Dies sei ein wesentlicher Beitrag zur gesunden Wohnraumversorgung in der Nordwestschweiz.

An der gestrigen Pressekonferenz umrissen die Verantwortlichen, wie das Leben auf dem Areal aussehen sollte. Andreas Courvoisier, Vizepräsident von wohnen&mehr, betonte, es solle ein lebendiges Stück Stadt geben, das im Quartier gut eingebettet sei. Einen ersten Schritt in diese Richtung hat man mit dem Einbezug von Quartierbewohnern in die Planung gemacht. So sitzt Marcel Rünzi, Präsident des Neutralen Quartiervereins, der zunächst Einsprache gegen das Projekt gemacht hat, jetzt in der Jury für den Studienauftrag.

Spitalbau bleibt erhalten

«Wir sind sehr glücklich über diese Entwicklung», sagte Barbara Rentsch, Immobilien Basel-Stadt, die als Vertreterin der Stadt anwesend war. Vor bald zwei Jahren entschied der Regierungsrat, dass auf dem Areal genossenschaft-



Abriss verhindert. Das 1967 erbaute Spital (im Hintergrund) wird ausgehöhlt und energetisch saniert, um 130 Wohnungen einzubauen. Foto Kathrin Schulthess

lich gebaut werden soll, im Herbst 2015 fiel der Arealzuschlag.

Der Felix-Platter-Bau wird erhalten. Der Heimatschutz hatte sich mit Erfolg gegen den Abriss des 1967 erbauten Gebäudes gestemmt. Der Widerstand war im Sinne von wohnen&mehr – eine Vereinigung von 26 Wohngenossenschaften und weiteren Mitgliedern. Diese stellte sich früh auf den Standpunkt, dass sich mit dem Erhalt des Baus viel graue Energie sparen lässt und ein Umbau günstiger zu realisieren sei als ein Neubau.

Nun soll das Gebäude praktisch ausgehöhlt, energetisch saniert und sollen rund 130 Wohnungen eingebaut werden. Die Nordfassade mit ihrer speziel-

len, rippenartigen Prägung wird von innen isoliert, die Südfassade von aussen. Im untersten Stock wird Raum geschaffen für Kindergarten, Kleingewerbe, Quartiertreffpunkt oder Ähnliches. Die Wohnungen sollen durch die ganze Tiefe des Gebäudes gehen, damit jede eine Loggia bekommt. Diese gibt es nur auf der Südseite, auf der Nordseite soll die Fassade möglichst unangetastet bleiben. Dadurch könnten lichtdurchflutete Wohnungen entstehen, die einerseits Sicht ins Elsass wie auf die Skyline der Stadt ermöglichen.

Auch auf den Erhalt der beiden Schwesternhäuser will die Genossenschaft wenn möglich nicht verzichten. Weitere rund 400 Wohnungen sollen in

Neubauten auf dem grossen Gelände Platz finden. Dafür wurde der Studienauftrag herausgegeben.

Mit Wohnraum sparsam umgehen

Im neuen Genossenschaftsbau wird mit dem Wohnraum äusserst haushälterisch umgegangen. Die mögliche Wohnungsgrösse bemisst sich nach der Anzahl Personen einer Mietpartei. Es wird maximal ein Zimmer mehr zur Verfügung gestellt als Personen in eine Wohnung einziehen wollen. Ein Paar kann also höchstens eine Dreizimmerwohnung beziehen, eine vierköpfige Familie höchstens eine Fünfstimmwohnung. Es soll auch Studios oder Clusterwohnungen geben. Letztere sind einfache Wohnungen mit einer kleinen Küche; Grossküche und Aufenthaltsraum können geteilt werden. Auch Gemeinschaftsgärten, Treffräume, Cafés oder Läden sind vorgesehen.

Mit dabei ist auch LeNa (Lebenswerte Nachbarschaft). Diese Genossenschaft soll 75 Wohnungen bewirtschaften. Sie geht noch einen Schritt weiter bezüglich Verdichtung und soziales Miteinander. Betont wurde an der Pressekonferenz immer wieder, dass man ein lebendiges, neues Zentrum im Quartier verkörpern wolle.

Allerdings wird es noch eine Weile dauern, bis die ersten Wohnungen bezogen werden können. Das neue Felix-Platter-Spital wird erst im Frühling 2019 fertig sein. Wohnen&mehr hofft, im Sommer 2019 mit den Bauten beginnen zu können. Die Investitionen werden sich auf rund 200 Millionen Franken belaufen.

Wohnen im ehemaligen Krankenzimmer

Der erste Teil des neuen Westfeld-Areals steht. Das frühere Felix-Platter-Spital wurde zum Wohnhaus umgebaut.

Laura Ferrari (Text) und Roland Schmid (Bilder)

Die Wohnungen im neunstöckigen Gebäude sind grosszügig gebaut, riesige Fensterfronten lassen viel Licht in die Räume. Der Ausbaustandard ist hochwertig, dies aus Nachhaltigkeitsgründen. Man wolle für die Zukunft bauen und mit langlebigen Materialien arbeiten, so die Baugenossenschaft Wohnen & Mehr, die das Areal im Jahr 2019 übernommen hat.

Die Wohnräume im neunten Stock gleichen mit ihren hohen Decken einer Halle: «Das waren die Räume, in denen die Patientinnen und Patienten gesund werden sollten, mit einer einzigartigen Aussicht und einem Zugang zur Dachterrasse», sagt Andreas Courvoisier, Vizepräsident der Genossenschaft. Hätte man einen Neubau errichtet, wären die Wohnungen eher kleiner geplant worden und somit auch günstiger, fügt er an.

Vom geplanten Abriss zur Umnutzung

Der Preis der Wohnungen variiert und wird unter verschiedenen Aspekten festgelegt: «Uns war es ein Anliegen, Möglichkeiten für eine soziale Durchmischung zu schaffen», sagt Courvoisier. Deshalb seien die oberen Wohnungen eher teuer und der Mietpreis weiter unten günstiger.

Zur Veranschaulichung: Eine 3,5-Zimmer-Wohnung im achten Stock wird für rund 2600 Franken brutto vermietet. Eine gleich grosse Wohnung im zweiten Stock kostet 1540 Franken. Durch die teuer vermieteten Wohnungen sei es möglich, günstigeren Wohnraum für Personen zu schaffen, die nicht so viel verdienen, so die Genossenschaft. Der Durchschnittspreis aller Wohnungen des Areals liege für eine 4-Zimmer-Wohnung bei 2100 Franken brutto, so die Genossenschaft.

Das ehemalige Spital ist eines von zwei Gebäuden auf dem Westfeld, das umgenutzt wird. Nach einem längeren Prozess zwischen dem Heimatschutz, der Denkmalpflege und dem Kanton Basel-Stadt wurden

die Fassade und andere Teile des alten Felix-Platter-Spitals im Jahr 2016 unter Denkmalschutz gestellt. Dies als Kompromisslösung, denn der Kanton wollte das Gebäude abreißen.

Die 2015 gegründete Baugenossenschaft Wohnen & Mehr und der Regionalverband Wohnbaugenossenschaften Nordwestschweiz erarbeiteten gemeinsam den Vorschlag, das Gebäude in ein Wohn- und Quartierhaus umzunutzen, und somit konnte im Jahr 2020 der Umbau starten. Von aussen sind aufgrund der denkmalgeschützten Fassade praktisch keine Veränderungen am Gebäude sichtbar.

Viel Miteinander und viel Nachhaltigkeit

Nach sechs Jahren Planungs- und Bauzeit steht nun der erste Teil des Westfeld-Areals. Ab Anfang 2023 können die Genossenschaftswohnungen im ehemaligen Spitalgebäude bezogen werden. Das Angebot besteht aus 1,5- bis 7,5-Zimmer-Wohnungen sowie einer 12,5-Zimmer-Wohnung, welche als Clusterwohnung für gemeinschaftliches Leben gedacht ist. In den Wohnhäusern gibt es Gemeinschaftsräume, die von den Mieterinnen und Mietern genutzt werden können.

Bauen für die Zukunft, dies soll für das gesamte Westfeld gelten. Wohnen & Mehr steht in Partnerschaft mit den Industriellen Werken Basel. Die Strom- und Wärmeversorgung erfolgt vor Ort. Dies in Form einer grossen Fotovoltaikanlage und einer Wärmepumpe. Ebenfalls soll es ein Carsharing-Angebot geben.

Es solle eine Siedlung werden, die im Zeichen der Gemeinschaft stehe, ein belebter Platz im Iselin-Quartier, stellt die Genossenschaft Wohnen & Mehr das Westfeld vor. Insgesamt werden im Areal 530 Genossenschaftswohnungen entstehen, ein Denner zieht ein, das ehemalige Bürgerspital Basel betreibt ein «Bio Bistro». Im umgenutzten Felix-Platter-Spital wird es neben den über 130 Wohnungen einen Doppelkindergarten mit Tagesstruktur sowie eine Kita mit 50 Plätzen geben.



Im achten Stock des «Miteinanderhauses» hat man einen weiten Blick über die Stadt.



Das Foyer als Begegnungszone.



Für den Innenausbau mussten einige neue Treppenhäuser eingebaut werden.

Gemeinschaftliches Wohnen im Alter

Das Westfeld-Areal erreicht seine nächste Etappe. Im «Miteinanderhaus» entsteht ein Angebot zwischen Wohnung und Pflegeheim.

Laura Ferrari

Im dritten Stock des umgebauten Felix-Platter-Spitals, auch «Schiff» oder «Miteinanderhaus» genannt, hat das Bürgerspital Basel eine neue Wohnform geschaffen. Mit dem Projekt «Gemeinschaftswohnen im Alter» soll Seniorinnen und Senioren eine Mischung aus privatem und gemeinschaftlichem Leben ermöglicht werden.

Neben Gemeinschaftsräumen wie Küche, Waschküche, Besucherraum und Ruheräumen haben die Bewohnenden ein privates Zimmer, Studio genannt. Dieses verfügt über ein eigenes Bad und eine Teeküche. Die 17 Studios sind ab Februar bezugsbereit. Sie sind zwischen 22 und 38 Quadratmeter gross.

Das gemeinschaftliche Wohnen im Westfeld richtet sich an Menschen, die im Alter selbstbestimmt wohnen möchten, jedoch nicht mehr alle alltäglichen Aufgaben allein bewerkstelligen können. «Viele Interessierte haben Angst, dass sie stürzen und ihnen nicht geholfen wird», sagt Franziska Reinhard, Leiterin des Geschäftsfelds Betreuung Betagte im Bürgerspital Basel (BSB) an der Eröffnungsfest am Mittwoch.

Selbstbestimmt, aber nie allein

Der Unterschied zu anderen Wohnangeboten für Menschen im Alter sei, dass ihr Angebot nicht an Pflegestufen gebunden ist, sagt Reinhard. «Alte Menschen dürfen hier eigenständig leben, sind aber nie allein.» Anfang Februar würden die drei ersten Seniorinnen und Senioren einziehen und sie sei über-



Einer der Gemeinschaftsräume von «Gemeinschaftswohnen im Alter» im dritten Stock des «Schiffs».

Bild: zvg

zeugt, dass es schnell gehen werde mit weiteren Anmeldungen. Inbegriffen im Service ist eine 24-Stunden-Notrufbereitschaft, die Reinigung, Hauswartung und alle Mahlzeiten. Zudem sind tagsüber zwei Betreuungspersonen im Haus. Monatlich kostet das Angebot zwischen 2600 und 3800 Franken.

Die Kosten muten hoch an. In der Tat: Es gebe noch keine staatlichen Unterstützungsleistungen und Ergänzungsleistungen, ist dem Bericht des BSB zum Wohnprojekt zu entneh-

men. Es seien aber politische Vorstösse auf nationaler Ebene auf dem Tisch, die auf finanzielle Unterstützung für Wohnformen wie das Gemeinschaftswohnen zielen, sagt Reinhard.

Hohe Lebenserwartung bedeutet Herausforderung

In der Schweiz ist die Lebenserwartung sehr hoch. Mit durchschnittlich 84 Jahren sei sie eine der höchsten weltweit, sagt Regierungsrat Lukas Engelberger in seiner Rede zum Projekt «Gemeinschaftswohnen im Alter»

im Westfeld: «So schön die hohe Lebenserwartung ist, so sehr ist sie eine gesellschaftliche Herausforderung.»

Einsamkeit und fehlende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben seien unter anderem die Probleme, mit denen Menschen im Alter zu kämpfen haben. Ebenfalls fehle vielen Menschen nach der Pensionierung ein Stück Identität. «Gesund und aktiv älter zu werden, ist für viele ein persönliches Ziel», sagt der Basler Gesundheitsdirektor. «Ältere Menschen optimal zu

integrieren ist eine der grossen Herausforderungen der Alterspolitik», sagt Beat Ammann, Direktor des BSB. Das Bürgerspital Basel betreibt über 200 Wohnungen mit einem Service für ein selbstbestimmtes Leben, unter anderem in Riehen und in den Quartieren Gellert und Wettstein.

«Hier im Westfeld gehen wir einen Schritt weiter und positionieren das Angebot an der Schnittstelle zwischen dem Leben in einer Wohnung und dem Leben in einem Pflege-

«Gesund und aktiv älter zu werden, ist für viele ein persönliches Ziel.»

Lukas Engelberger
Regierungsrat

zentrum», sagt der Direktor des BSB. Das gesamte Westfeld-Areal steht im Zeichen des gemeinschaftlichen, generationenübergreifenden Wohnens.

Im alten Felix-Platter-Spital werden seit Anfang Januar die ersten Wohnungen bezogen. Das Angebot besteht, nebst den Alterswohnungen im dritten Stock, aus 1,5- bis 7,5-Zimmer-Wohnungen sowie einer 12,5-Zimmer-Wohnung, die als Clusterwohnung für gemeinschaftliches Leben gedacht ist. Insgesamt werden im Areal 530 Genossenschaftswohnungen entstehen.

Im Erdgeschoss des «Schiffs» befinden sich ein Kindergarten, eine Kita und ein Denner. Seit Kurzem ist das vom BSB betriebene «Bio Bistro» geöffnet, welches die Senioren und Seniorinnen der Alterswohnungen im dritten Stock mit Mahlzeiten beliefert, aber auch als Quartiercafé dienen soll.

Region

Mieter sind in den Stadtteil Westfeld eingezogen

Lebendiges Wohnen Das Gelände beim Felix-Platter-Spital wird mit rund 550 Wohnungen überbaut. Die erste Etappe ist fertig und die meisten Genossenschafter haben ihre Räume bezogen. Befragte sagen: Das Experiment sei gelungen.

Franziska Laur

Wir sitzen im Bio-Bistro auf dem Westfeld. Noch dröhnen die Bagger, es wird emsig gearbeitet. Doch schon sind Cafés in Betrieb und viele Leute eingezogen. Beatrice Alder, eine der ersten Grossrätinnen in Basel, Feministin und politische Aktivistin, ist ruhiger geworden. «Ich habe mich soeben aus den meisten politischen Ämtern zurückgezogen», sagt die 83-Jährige lächelnd. Das kommt nicht von ungefähr.

Beatrice Alder war stets ein regsamer, engagierter Mensch – und das ist sie heute noch. Aber seit Jahren hat sie sich mit dem Experiment Westfeld beschäftigt, dem 35'000 Quadratmeter grossen Gelände, auf dem das ehemalige Felix-Platter-Spital steht. Sie beobachtete, wie der betagte Bau mit der spannenden Fassade hätte abgerissen werden sollen und wie sich eine Gruppe von Leuten einsetzte, damit er erhalten bleibt. Sie bekam mit, wie die damalige Basler Finanzdirektorin Eva Herzog sich engagierte, damit Genossenschaften Liegenschaft und Gelände im Baurecht übernehmen konnten.

Privatsphäre und dennoch nicht allein

Und sie verfolgte auch den Einbau von 150 Wohnungen im alten Gebäude, das heute hell, luftig und originell daherkommt. Sie studierte das Projekt: Die Planer versprachen Gemeinsamkeit, wo gewünscht, jedoch auch die Möglichkeit von Privatsphäre und lebendiges Wohnen. Wohnen und mehr also. Das war denn auch der neue Name der Baugenossenschaft.

Auch persönlich musste Beatrice Alder einen Prozess durchmachen. Sie nahm schon früh Kontakt mit den Planern auf und war fasziniert von der Idee, im Alter nicht mehr allein zu leben, jedoch jederzeit die Möglichkeit zu haben, sich in eigene Privaträume zurückzuziehen. Und doch brauchte es Überwindung, ihre Eigentumswohnung loszulassen und sich ins Abenteuer zu stürzen.



Claudio Paulin ist Co-Geschäftsleiter von Wohnen & mehr und hat das Westfeld mitentwickelt. Fotos: Kostas Maros

Das hat sie jetzt gemacht, und es bekommt ihr bestens. «Es ist ein geniales Konzept», sagt sie. Sie habe ihre eigene Zweizimmerwohnung, könne jedoch jederzeit Leute treffen; sei es im Café, beim Waschen, auf dem Platz, im Gang oder an einem Filmabend. Jeder sei mit derselben Idee hierhergezogen. Privatsphäre zu haben und dennoch nicht allein sein zu müssen. Die dunklen Augen von Beatrice Alder funkeln.

So ist das System aufgebaut

Hauptverantwortliche und Bauherrin ist die Baugenossenschaft Wohnen & mehr. Sie wird rund 400 der insgesamt 550 Wohnungen und Gewerbeflächen auf dem Areal bewirtschaften. Die restlichen Wohneinheiten gingen an Generalmieter wie LeNa (Lebenswerte Nachbarschaft) oder das

Sie erzählt angeregt, dass sie froh sei, den Schritt gewagt zu haben, dass sie ihre Ämter jetzt nach und nach aufgeben, um sich mehr diesem Projekt hier zu widmen, und dass sie sich angekommen fühle. «Es ist ein guter Spirit hier.» Ein urbanes Dörfchen mit allem, was sie brauche. Dass sie kein Wohneigentum mehr habe, gebe ihr wider Erwarten mehr Freiheit und mehr Sicherheit.

BSB (Bürgerspital Basel). Auch Wohnen + Basel ist ein Generalmieter. Das ist eine Gemeinschaft für international orientierte Menschen im Alter von 50+. Jeder hat einen kleinen privaten Wohnraum, dazu kommt eine grössere Wohnung, die gemeinsam benutzt werden kann. (red)

Mittlerweile ist auch Claudio Paulin zu uns gestossen. Er ist Co-Geschäftsleiter von Wohnen & mehr und hat das Westfeld mitentwickelt. Er weist auf den Kunst- und Kulturpavillon – ein Herzensprojekt. Im eleganten Bau sind unter anderem ein Gitarrenbauer, der Birkhäuser-Verlag und Filmschaffende einquartiert. Die Preise für ein Atelier von 25 Quadratmetern bewegen sich um 500 Franken monatlich. Die Mieten der Genossenschaftswohnungen liegen im mittleren Bereich, eine Vierzimmerwohnung à 108 Quadratmeter im ersten Stock kostet 2390 Franken, inklusive Nebenkosten. Je höher die Etage, desto höher die Preise.

Bei Neubauten generiere man halt andere Preise als bei Genossenschaften, die eine Liegenschaft schon viele Jahre besässen, sagt Paulin. «Und wir wollten



«Es ist ein geniales Konzept», meint Alt-Grossrätin Beatrice Alder.

nicht billig, sondern nachhaltig bauen.» Die Mietpreise seien rund zehn Prozent unter der Limite, die das Bundesamt für Wohnungswesen vorgebe. Doch man habe einen Solidaritätsfonds, gerade für diejenigen, die sich den Anteilsschein in der Höhe von einigen Tausend Franken nicht leisten könnten. Und man habe Wohnungen für das kleine Budget.

Neue Wohnformen für Alt und Jung

So sei die günstigste Vierzimmerwohnung für 1430 Franken zu haben. Mehrere Budgetwohnungen hat das kantonale Amt für Wirtschaft, Soziales und Umwelt direkt gemietet. «Ich schätze am Projekt nicht nur das Wohnen, sondern auch das Mehr», sagt Paulin. Das Mehr sind die neuen Wohnformen für Alt und Jung, das Nestwohnen,

kurz: das Abenteuer, das Erleben. Wie sich das langfristig bewährt, wird wohl der Lauf der Zeit zeigen.

Marie Gauvin lebt mit Mann und zwei Kindern in einer Vierzimmerwohnung und ist überzeugt von diesem Konzept. Ihrem Mann und ihr seien eine nachhaltige Entwicklung wichtig gewesen. «Nicht nur ökologisch, sondern auch gesellschaftlich.» Dabei solle jedoch die Freiheit der Mieter respektiert werden. Marie Gauvin schätzt auch die familienfreundliche Denkweise und die Möglichkeit des Mitwirkens. «Doch es müssen absolut nicht alle Mieter diese Denkweise haben», sagt sie. Ihr Mann und sie hätten in der Nachbarschaft gewohnt und vorsichtig beobachtet, wie sich das Konzept entwickelt habe – bis sie sich schliesslich in einer Nachtaktion beworben haben.

Video- und Audiobeiträge



«Auf dem Felix Platter-Areal entsteht ein neues Quartier»

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 24.01.2017, 3:39 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/3e28222c-6fa3-42dc-9b2a-7e52fd24946e/media=4f878713-e247-40d3-82a4-3d3d03217ac5>



«Felix Platter Spital: von aussen Spital, von innen ein Wohnhaus»

(Radio SRF, Regionaljournal BS/BL, 22.09.2022, 3:19 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/3e28222c-6fa3-42dc-9b2a-7e52fd24946e/media=9064ecec5-660d-4bd2-875c-19a3fc26fbc9>



«Wohnen im Felix-Platter-Schiff»

(Telebasel, 22.09.2021, 3:11 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/3e28222c-6fa3-42dc-9b2a-7e52fd24946e/media=be21e40d-76f5-4337-bc0b-59fb2f469e16>



«Westfeld – Energie vom Areal, für das Areal»

(IWB, 14.04.2023, 3:43 min)

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/dossier/3e28222c-6fa3-42dc-9b2a-7e52fd24946e/media=3446925a-6fe7-4f64-af6-797ff0e1790c>

Impressum

Basler Stadtbuch, Dossier 2023:
Das Westfeld: vom Spital zum Wohnquartier

Redaktion: Christoph Merian Stiftung, Abteilung Kultur
Redaktionsschluss: Januar 2024
Lektorat und Korrektorat: Dr. Rosmarie Anzenberger
© 2023 Leitartikel (S. 2–8): Dominique Spirgi
© 2023 Abbildungen: siehe Bildlegenden, Luftbild Cover: Niels Franke
www.baslerstadtbuch.ch

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein kostenloser Service public der Christoph Merian Stiftung.
www.cms-basel.ch
www.baslerstadtbuch.ch